



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

**Die Philosophie der italienischen Aufklärung. Interview mit Wolfgang
Rother, di Federica Buongiorno, Emanuela Giacca**

Rother, Wolfgang

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-40159>
Journal Article

Originally published at:

Rother, Wolfgang (2010). Die Philosophie der italienischen Aufklärung. Interview mit Wolfgang Rother, di Federica Buongiorno, Emanuela Giacca. *Giornale di Filosofia*:1-8.



Giornale di filosofia
Filosofia Italiana

*Die Philosophie der italienischen Aufklärung.
Interview mit Wolfgang Rother*

di Federica Buongiorno, Emanuela Giacca

Sommario: Es geht in diesem Interview um das Thema “Die Philosophie der italienischen Aufklärung”, das anlässlich des Erscheinens des Bandes *Italien* im Rahmen des *Grundrisses der Geschichte der Philosophie* bei einer Tagung an der Technischen Universität Dresden betrachtet wurde. Darüber haben wir mit dem Herausgeber Wolfgang Rother gesprochen, der diesem Thema seine Hauptveröffentlichungen gewidmet hat.

*Die Philosophie der italienischen Aufklärung.
Interview mit Wolfgang Rother*

di Federica Buongiorno, Emanuela Giacca

Buongiorno/Giacca. Professor Rother¹, die Tagung, die anlässlich des Erscheinens des von Ihnen und Johannes Rohbeck herausgegeben Bandes *Italien in der Reihe zur Philosophie des 18. Jahrhunderts im Rahmen des Grundrisses der Geschichte der Philosophie*² im November an der Technischen Universität Dresden stattfand, bot Gelegenheit, den Stand der deutschsprachigen Studien über die italienische Aufklärung zu reflektieren. Von welchen Ansprüchen geht der neue Band aus und wie positioniert er sich innerhalb des Kontextes dieser Studien?

Rother. Im Hinblick auf die Erforschung der italienischen Philosophie des 18. Jahrhunderts sind in drei Punkten essenzielle Defizite zu diagnostizieren:

Erstens bleibt die Auseinandersetzung mit dem italienischen *Settecento* praktisch auf die italienische Forschung beschränkt. Außerhalb Italiens interessieren sich vor allem romanistische Philologen für diese Epoche des italienischen Denkens. Ihr Forschungsinteresse gilt aber nicht unbedingt der Philosophie. Innerhalb der deutschsprachigen philosophischen Forschung steht das 18. Jahrhundert im Rezeptionsschatten. Symptomatisch ist zum Beispiel Thomas Sören Hoffmanns Buch über die *Philosophie in Italien* (Wiesbaden 2007). Hoffmann bezeichnet die Renaissance als „Italiens eigene Denkepoche“ und behandelt nach Campanella nur noch Vico und Emanuele Severino, einen Philosophen des 20. Jahrhunderts. Mein Buch *La maggiore felicità possibile. Studien zur Philosophie der Aufklärung in Nord- und Mittelitalien* (Basel 2005) bildet eine Ausnahme, welche die Regel bestätigt.

Zweitens konzentriert sich selbst die italienische Forschung auf allgemeinhistorische, kultur- und literaturgeschichtliche Fragestellungen. Natürlich gibt es auch eine Reihe von Einzelstudien zu bestimmten philosophischen Phänomenen. Insbesondere Vico ist dank der Arbeiten am *Centro di Studi*

¹ Wolfgang Rother, geb. 1955, studierte Philosophie, Theologie und Germanistik in Marburg, Tübingen und Zürich. Er ist Lektor im Verlag Schwabe und Privatdozent für Philosophie an der Universität Zürich. Seine Forschungsinteressen sind die Geschichte der Philosophie, die Philosophie der Aufklärung (bes. in Deutschland und Italien), Rechtsphilosophie, politische Ökonomie und Religionsphilosophie. Diesen Themen hat er viele Publikationen gewidmet, unter denen sich folgende Titel befinden: *La maggiore felicità possibile. Untersuchungen zur Philosophie der Aufklärung in Nord- und Mittelitalien* (Basel 2005); *Zwischen Utilitarismus und Kontraktualismus. Beccarias Kritik an der Todesstrafe im philosophischen Kontext*, in: *Gegen Folter und Todesstrafe – Aufklärerischer Diskurs und europäische Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, hg. von Helmut C. Jacobs (Frankfurt 2007); *Paratus sum sententiam mutare. The Influence of Cartesian Philosophy at Basle*, in: «History of Universities» 22/1 (2007); «*Il dolore è il principio motore di tutto l'uman essere*». *Pietro Verri e Cesare Beccaria al di là della felicità*, in: *Il secolo dei Lumi e l'oscuro*, a cura di Piero Giordanetti, Giambattista Gori e Maddalena Mazzocut-Mis (Milano, Udine 2008); *Cittadinanza e diritti dell'uomo*, in: *Illuminismo. Un vademecum*, a cura di Gianni Paganini e Edoardo Tortarolo (Torino 2008).

² *Grundriss der Geschichte der Philosophie*. Begründet von Friedrich Ueberweg. Völlig neu bearbeitete Ausgabe. Herausgegeben von Helmut Holzhey. *Die Philosophie des 18. Jahrhunderts*. Band 3/1: *Italien*. Herausgegeben von Johannes Rohbeck und Wolfgang Rother (Basel: Schwabe, 2010) ca. 496 Seiten. Gebunden. Leinen. Schutzumschlag. Mit CD-ROM. Ca. Fr. 140.– / € 98.50. ISBN 978-3-7965-2599-5.

Vichiani in Neapel relativ gut erforscht. Ein umfassender philosophiehistorischer Zugang zur italienischen Philosophie des 18. Jahrhunderts war aber bisher ein Desideratum.

Drittens herrscht in der europäischen Aufklärungsforschung die Tendenz vor, Italien lediglich als Einflussgebiet der als originär erachteten Bewegungen vor allem in Frankreich, aber auch in England und Deutschland zu behandeln. Diese Sichtweise greift allerdings zu kurz und wird dem italienischen Beitrag zur europäischen Aufklärung nicht gerecht.

Der neue *Grundriss*-Band, der die erste umfassende Darstellung der italienischen Philosophie des 18. Jahrhunderts in deutscher Sprache enthält, erhebt den Anspruch – oder unternimmt zumindest den Versuch –, diese Forschungsdefizite zu beseitigen. Er richtet das Augenmerk auf die expliziten wie impliziten philosophischen Fragestellungen und bildet in seiner Gesamtheit das komplexe und differenzierte philosophische Profil des italienischen *Settecento* ab. Die vorgelegte Synthese zeigt, dass das italienische 18. Jahrhundert neben Vico, der mit seiner neuen Methode zu den Begründern des Historismus und der modernen Geistes- und Kulturwissenschaften gehört, noch weitere originäre Philosophen und bedeutende theoretische Phänomene aufweist. An erster Stelle sind die philosophische Begründung des Strafrechts durch Beccaria und seine Argumente gegen Folter und Todesstrafe zu nennen. Als ausgeprägt innovativ ist die Entwicklung einer modernen Theorie der politischen Ökonomie zu erwähnen: Genovesi, Pietro Verri und Beccaria gehören zu den bedeutendsten Vorläufern von Adam Smith. Auch die Rousseau-Rezeption war nicht nur epigonal. Beccaria zum Beispiel gelangte in einer Relativierung seines politischen Eudämonismus und Utilitarismus und in einer kritischen Radikalisierung des Rousseau'schen Freiheitsbegriffs zu bemerkenswerten frühliberalen Positionen und zu einer Theorie des freiheitlichen Rechtsstaats.

Buongiorno/Giacca. *Die Tagung hat eine historisch-philosophische Ausrichtung gezeigt, welche insbesondere die theoretischen Motive der hervorgehobenen Fragen in den Hintergrund gestellt hat. Das hat zum Teil ein kritisches Überdenken verhindert, das die begriffliche Lebendigkeit dieser Frage würdigen könnte. Hat das mit einer programmatischen, an den Charakter des Buches gebundenen Entscheidung zu tun, oder entspricht das einer prinzipiell historischen Auffassung der italienischen Aufklärung? Welche heuristische Fruchtbarkeit hat dann diese Philosophie im zeitgenössischen Kontext?*

Rother. Dass ein Buch, das im Rahmen des *Grundrisses der Geschichte der Philosophie* erscheint, philosophiehistorisch geprägt ist, liegt in der Natur der Sache. Ich bestreite aber, dass die primär historische Ausrichtung des *Grundrisses* eine kritisch-philosophische Reflexion verhindert. Im Gegenteil: Philosophiegeschichte, verstanden als Begriffs- und Problemgeschichte, bildet eine grundlegende Voraussetzung für einen fruchtbaren zeitgenössischen philosophischen Diskurs.

Angesichts der Geschichtsvergessenheit des gegenwärtigen akademischen Philosophierens ist Hegels Satz in Erinnerung zu rufen, dass „das Studium der Geschichte der Philosophie Studium der Philosophie selbst ist“. In diesem Sinne erhebt der *Grundriss* den Anspruch, sich seinem Gegenstand nicht nur mit der *historischen* Sensibilität zu nähern, deren es bedarf, um die philosophische Tradition in die eigene Denkbewegung hineinzuholen, sondern auch und vor allem mit der *philosophischen* Sensibilität, die erforderlich ist, um historische Phänomene, Texte und Fakten philosophisch durchdringen und aufarbeiten zu können.

Die Aktualität erschließt sich unmittelbar im philosophiehistorischen und mithin philosophischen Diskurs. Zentrale Themen der Philosophie der Aufklärung sind Glück und Freiheit. Wenn man Aufklärung nicht nur als historische Epoche, sondern als Bewegung und Phänomen des Geistes

versteht und sie mit Kant als Befreiung des Menschen aus selbst verschuldeter Unmündigkeit bestimmt, dann befinden wir uns immer noch in diesem unabgeschlossenen Prozess. Das Erreichen der von der Aufklärung proklamierten Ziele steht noch bevor. Die Überwindung der Unmündigkeit gehört ebenso wie Realisierung des größtmöglichen Glücks der größten Zahl und der politischen Freiheit, die sich die Aufklärung auf ihre Fahnen geschrieben hat, zu den theoretischen und praktischen Herausforderungen der Gegenwart.

Buongiorno/Giacca. *In Bezug auf die letzte Frage scheint das von Fabio Marri behandelte Thema – die Figur des Philosophen in Muratoris Lehre – sehr beispielhaft zu sein. Was für ein Typus war der italienische Aufklärer? War er ein Gelehrter, der fähig war (wie nach Muratori), das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, oder war er ein originaler Denker, der seine Philosophie auf eine praktische Anwendbarkeit ausrichtete, wie Anna Maria Rao gegen Marri eingewendet hat? Ist es vielleicht verkürzt, den Ursprung des Denkens ebenfalls nur aus historischen Gründen (etwa Kirchenzensur, sozial-kulturelle Lage usw.) zu erklären? Besteht es nicht die Gefahr, die inneren Motive des Denkens selbst zu unterschätzen?*

Rother. Die Auffassungen Fabio Marris und Anna Maria Raos schließen sich nicht aus, sondern beleuchten verschiedene Aspekte des italienischen *filosofo* im Zeitalter der Aufklärung. Die zentralen Themen der italienischen Aufklärungsphilosophie waren Glück und Freiheit, das zentrale politische Anliegen der italienischen Aufklärer war die Reform – deshalb war ihre Ausrichtung natürlich vor allem praktisch. Diesen Aspekt betonte Anna Maria Rao. Doch obwohl die Schriften der Reformen in einem praxisbestimmten politisch-ökonomischen Zusammenhang standen, waren sie, selbst wenn sie sich mit konkreten Problemen befassten, keine bloßen Gelegenheitstexte, sondern Diskurse von philosophischer Tragweite und Dignität. Die Reformen verstanden sich in erster Linie stets als Philosophen, die einem Wahrheitsanspruch verpflichtet sind. Diesen Aspekt betonte Fabio Marri.

Um ein Beispiel zu geben: Pietro Verris *Meditazioni sulla economia politica* sind nicht nur eine Abhandlung zur theoretischen Fundierung der den Anforderungen einer praxis- und anwendungsorientierten liberalen Wirtschaftspolitik entsprechenden Handelsfreiheit, sondern Teil eines Systems der praktischen Philosophie, dem eine Anthropologie der Leidenschaften und eine Moral des individuellen Glücks und gesellschaftlichen Wohls zugrunde liegen. Oder Beccarias *Dei delitti e delle pene*, das wohl einflussreichste Werk des italienischen Aufklärungsdenkens, das durch die Rezeption auf einen Traktat gegen die Todesstrafe verkürzt wurde, ist von seinem Selbstverständnis her als eine genuin theoretische philosophische Schrift konzipiert, die das Strafrecht im Hinblick auf das Glück der Menschen in einer nach den Prinzipien der Gerechtigkeit verfassten Gesellschaft behandelt. Und die Beccaria'sche Systemkonzeption einer *scienza dell'uomo* zielt in letzter Konsequenz auf die Konstruktion einer Philosophie als Wissen vom Glück und der Methode seiner Realisierung. Im philosophischen Diskurs der italienischen Aufklärung sind also theoretisch-systematische Ansprüche und praktische Anwendbarkeit auf dialektische Weise verschränkt.

Das gleiche gilt für das Verhältnis historischer und denkimmanenter Motive. Der Reformismus der Aufklärungsdenker erschöpft sich nie in einer durch den konkreten historischen Kontext motivierten Anleitung zu politischer, ökonomischer oder juristischer Praxis, in Programmen und Konzeptionen zur Lösung aktueller Probleme, sondern er weist durchweg eine philosophische und theoretische Tiefendimension auf – was im Motiv der in den verschiedensten Kontexten reflektierten und variierten utilitaristischen Glücksmaxime, aber auch in den vielfältigen Einzelbeiträgen und theoretischen Analysen der Reformdenker zu Moral, Politik, Recht und Ökonomie fassbar ist.

Buongiorno/Giacca. Neben der praktisch-politischen Seite wurde an der Tagung auch der erkenntnistheoretische Bereich betrachtet. Die Rezeption und Umarbeitung der Motive, die von den „Vorläufern“ der Aufklärung stammten (etwa Descartes, Locke, Newton, Spinoza), hatte eine starke Auswirkung auf die reife Aufklärung. Welche Rolle hat dieser Einfluss in Italien gespielt?

Rother. Der Einfluss ist nicht zu unterschätzen. Es lassen sich in dieser Hinsicht zwei Rezeptionsstränge in der italienischen Aufklärungsphilosophie unterscheiden, ein diachroner und ein synchroner.

Der diachrone ist die Aneignung und Umarbeitung des Erbes des 17. Jahrhunderts. Die Curricula der Ordenkollegien hatten die philosophischen Umwälzungen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts mitvollzogen. Die Philosophie von Descartes und Malebranche und die Physik Newtons gehörten zum festen Lehrbestand. Die politischen Denker der ersten Jahrhunderthälfte waren allesamt Cartesianer. Die Descartes-Rezeption war häufig durch Malebranche beeinflusst. Die Kombination cartesischer und malebranchistischer Theorien war auch ein beliebtes Argumentationsmodell der Apologeten (Giacinto Sigismondo Gerdil). Es gab aber auch Apologeten, die Descartes als Vorläufer Spinozas und im Kern atheistischen Philosophen ablehnten (Appiano Buonafede), aber selbst Descartes freundlich gesinnte Denker (wie Gerdil) warnten vor einem Abdriften des Cartesianismus in den Spinozismus. Zu den Kritikern der mathematischen Methode und der Erkenntnistheorie Descartes' gehörte Vico. Den Aufklärern galt Descartes mit seiner Vorurteilskritik zwar als philosophischer Ahnvater, aber eine Auseinandersetzung mit seiner Philosophie fand außerhalb der Hörsäle kaum noch statt. In Neapel gab es sogar Verteidiger Gassendis (Costantino Grimaldi, Pietro Giannone); in den dortigen Diskussionen war damals der demokritisch-epikureische Atomismus durchaus präsent. Rezipiert wurde Gassendi auch von Guido Grandi, einem Kamaldulenserpater, der sich gegen die scholastische Verteufelung der Korpuskularphilosophie wandte. Aufklärer wie Pietro Verri, Beccaria, Dalmazzo Francesco Vasco und Giambattista Vasco, Cosimo Amidei und Carlo Antonio Pilati ließen sich von Lockes theoretischer wie praktischer Philosophie inspirieren. Genovesi, für den Locke einen wichtigen Bezugspunkt der eigenen Philosophie bildete, plante eine Übersetzung von dessen *Reasonableness of Christianity*.

Der synchrone Aspekt ist der Dialog mit der europäischen Aufklärung. Montesquieu, Rousseau, Diderot, d'Alembert, Helvétius, Maupertuis, d'Holbach und Voltaire, aber auch Hume gehörten zu den zeitgenössischen Autoren, mit denen sich die italienischen Philosophen auseinandersetzten. Beccaria und Ferdinando Galiani kannten d'Alembert, Diderot, d'Holbach und andere französische *philosophes* persönlich. D'Alembert galt unter den italienischen Wissenschaftlern als anerkannte Autorität; selbst ein Apologet wie Gerdil korrespondierte mit ihm. Montesquieu, der zu den von der Kirche verurteilten Autoren gehörte und von den Apologeten durchweg kritisiert wurde, war eine wichtige Autorität unter den politischen Denkern der italienischen Aufklärung – vor allem bei Beccaria, Dalmazzo Francesco Vasco und Genovesi. Rousseau gehörte zusammen mit den Deisten und Atheisten zu den bevorzugten Feindbildern der Apologeten; Gerdils *Anti-Émile* war eine der bekanntesten apologetischen Schriften. Die Aufklärer hingegen waren mehrheitlich von Rousseau inspiriert. Zu den bedeutendsten italienischen Rousseau-Anhängern zählt Dalmazzo Francesco Vasco. Amidei wurde gar des Rousseau-Plagiats bezichtigt. Nicht zufällig bezeichnete Ferdinando Facchinei Pietro Verri und Beccaria, die ihm damals noch nicht namentlich bekannten Autoren der *Meditazioni sulla felicità* (P. Verri) und der *Delitti* (Beccaria) als „Rousseau Italiens“. Aber die Aufklärer folgten Rousseau nicht bedingungslos, im Gegenteil: es gab verschieden abgestufte Distanzierungen. Dass d'Holbach und Helvétius wegen ihres

Materialismus keine Gnade bei den Apologeten fanden, überrascht nicht, aber auch Carlo Denina und Genovesi kritisierten Helvétius. Für Beccaria hingegen war dessen *De l'esprit* ein grundlegendes Werk, das auch Einfluss auf Pietro Verri und Amidei ausgeübt hat. Ähnliches gilt für Maupertuis – von den Apologeten kritisiert, von Pietro Verri zitiert. Voltaire scheint hingegen in Italien kaum positiv rezipiert worden zu sein – vor allem die Apologeten kritisierten ihn heftig. Eine eingehende Hume-Rezeption findet sich vor allem bei Beccaria und Pilati. Genovesi, Galanti und Filangieri schätzten den Ökonomen Hume.

Buongiorno/Giacca. *Glück und Freiheit, klassische Themen der italienischen Aufklärung, waren der Gegenstand Ihres Vortrages. Sie haben nämlich gezeigt, wie Eudämonismus und Liberalismus in der italienischen politischen Philosophie der Aufklärung (insbesondere in der lombardischen mit Beccaria), statt sich auszuschließen, miteinander verbunden sind. Wie vereinbart das sich mit dem wiederholt erwähnten anthropologischen Pessimismus, der die italienische Weltanschauung kennzeichnet?*

Rother. Liberalismus, Eudämonismus und anthropologischer Pessimismus schließen sich nicht aus. Dass der Begriff des Glücks das systematische Leitmotiv der italienischen Philosophie der Aufklärung bildet, ist, wie eine genaue Analyse der Philosophie Pietro Verris und Beccarias zeigt, nur die halbe Wahrheit, vielleicht sogar noch weniger als die halbe Wahrheit. Man wird diesen Denkern nicht gerecht, wenn man sie auf ihre Rolle als Verfechter des größten Glücks der größten Zahl reduziert. Die suggestive Identifizierung von Glück und Aufklärung blendet die Bedeutung des Schmerzes für den philosophischen Diskurs der Aufklärung aus. Dass diese Bedeutung nicht nur marginaler Art ist, zeigt sich am Stellenwert, den Verri und Beccaria dem Schmerz in ihrem philosophischen Denken einräumen. „Il dolore precede ogni piacere ed è il principio motore di tutto l'uman essere“, überschreibt Verri das elfte Kapitel seines *Discorso sull'indole del piacere e del dolore*. Bei Beccaria findet sich die analoge anthropologische Konzeption in einer Fassung, die Lust und Schmerz als gleichwertig zu beurteilen scheint: „il piacere e il dolore sono i motori degli esseri sensibili“; doch auch Beccaria vertritt letztlich den Schmerzprimat. Auch wenn unbestritten ist, dass die Theorie von Lust und Schmerz, wie sie Verri und Beccaria vertreten, durchaus von dem gängigen epikureisch-hedonistischen Lustkalkül, wie es sich etwa bei Maupertuis findet, inspiriert ist, entwickeln beide im Unterschied dazu eine positive Theorie des Schmerzes, die namentlich bei Verri in einer ästhetisierenden Glorifizierung des Schmerzes kulminiert und damit bereits in die romantische Ästhetik vorausweist. Nicht das Glück, sondern der Schmerz ist letztlich das systematische Leitmotiv der Philosophie Verris und Beccarias – oder, um jede Einseitigkeit zu vermeiden, ein durch den Schmerz vermitteltes Glück – ein Glück, die nie ohne Schmerz sein kann wie die Aufklärung nicht ohne das Dunkle. Wenn Verri im *Discorso sull'indole del piacere e del dolore* schreibt: „Le belle donne amano piú di comparire di notte, anzi colla luce del giorno“, dann spielt er nicht nur auf den erotischen Reiz des Dunklen an, sondern bringt damit auch und vor allem die grundlegende, durchaus in einem Hegel'schen Sinne zu verstehende „Dialektik der Aufklärung“ zum Ausdruck: Glücks- und Freiheitsoptimismus und zugleich den anthropologischen Pessimismus eines letztlich nie zu beseitigenden Schmerzes.

Buongiorno/Giacca. *Zum Schluss eine Frage zur Reihe Grundriss der Geschichte der Philosophie. Sie sind auch, zusammen mit Johannes Rohbeck, Herausgeber, des Bandes über die Philosophie des 18. Jahrhunderts in Spanien, Portugal und Lateinamerika (Erscheinungstermin 2011). Gibt es eine inhaltliche Kontinuität mit dem Band über Italien? In welcher Beziehung stehen die beiden mit den anderen Bänden des Editionsplanes?*

Rother. Der Band über die iberische und lateinamerikanische Philosophie des 18. Jahrhunderts ist einem Phänomen gewidmet, das noch mehr als die Philosophie des italienischen *Settecento* von der Aufklärungsforschung vernachlässigt wurde. Er behandelt zunächst die institutionellen Bedingungen der Philosophie in Spanien (Akademien, literarische Salons, Bibliotheken, Unterrichtswesen). Weitere Kapitel sind den *Novatores* im frühen 18. Jahrhundert, Benito Gerónimo Feijoo und seiner Generation, den eklektischen Denkern sowie der Ästhetik gewidmet. Ein wichtiger Abschnitt stellt die bisher kaum erforschte Geschlechterdebatte in Spanien dar. Die spanische Aufklärung war, ähnlich wie die italienische, praktisch ausgerichtet – ein zentrales Kapitel behandelt daher Politik, Recht, Ökonomie und Moral. Vor dem Hintergrund der Erkundung der europäischen Länder und des Mittelmeerraums sowie der Übersee-Expeditionen werden die in den Reiseberichten enthaltenen literarisch-kulturphilosophischen Reflexionen untersucht. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die spanische Apologetik und die Auseinandersetzung mit der Gedankenwelt der Revolution. Signaturen der weitgehend noch scholastisch geprägten portugiesischen Philosophie des 18. Jahrhunderts sind die Auseinandersetzungen mit dem Cartesianismus und dem Empirismus Lockes. Im Teil über Lateinamerika stehen das bildungs- und erziehungsreformerische Denken, Geschichtsbewusstsein sowie die philosophische Reflexion auf die Emanzipation und die Unabhängigkeitsbewegung im Vordergrund.

Was die Bände des *Grundrisses der Geschichte der Philosophie*, den der Basler Verlag Schwabe seit den 1980er Jahren herausgibt, kennzeichnet, sind Ausgewogenheit in der Präsentation, hohes wissenschaftliches Niveau und gründliche Information über die behandelten Philosophen, Schulen, Richtungen, Debatten und Kontroversen. Leitmotiv für die philosophiehistorische Darstellung des *Grundrisses* ist der geschärfte kritische Blick auf das philosophische Selbstverständnis der jeweiligen Epoche und auf die Bewegung des Begriffs bis in die aktuelle philosophische Diskussion.

Il copyright degli articoli è libero. Chiunque può riprodurli. Unica condizione: mettere in evidenza che il testo riprodotto è tratto da www.giornaledifilosofia.net / www.filosofiaitaliana.it

Condizioni per riprodurre i materiali --> Tutti i materiali, i dati e le informazioni pubblicati all'interno di questo sito web sono "no copyright", nel senso che possono essere riprodotti, modificati, distribuiti, trasmessi, ripubblicati o in altro modo utilizzati, in tutto o in parte, senza il preventivo consenso di Giornaledifilosofia.net, a condizione che tali utilizzazioni avvengano per finalità di uso personale, studio, ricerca o comunque non commerciali e che sia citata la fonte attraverso

la seguente dicitura, impressa in caratteri ben visibili: "www.filosofiaitaliana.it", "Filosofiaitaliana.it" è infatti una pubblicazione elettronica del "Giornaledifilosofia.net" ISSN 1827-5834. Ove i materiali, dati o informazioni siano utilizzati in forma digitale, la citazione della fonte dovrà essere effettuata in modo da consentire un collegamento ipertestuale (link) alla home page www.filosofiaitaliana.it o alla pagina dalla quale i materiali, dati o informazioni sono tratti. In ogni caso, dell'avvenuta riproduzione, in forma analogica o digitale, dei materiali tratti da www.giornaledifilosofia.net / www.filosofiaitaliana.it dovrà essere data tempestiva comunicazione al seguente indirizzo (redazione@giornaledifilosofia.net), allegando, laddove possibile, copia elettronica dell'articolo in cui i materiali sono stati riprodotti.